

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. September.

Wir haben bereits in diesen Blättern die wesentlichsten Bedingungen des zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen geschlossenen Friedensvertrages gebracht. Ein Correspondent der „Allg. Ztg.“ aus Darmstadt erhebt nun bittere Klagen über die Härte der dem Großherzogthum Hessen auferlegten Friedensbedingungen. Nachdem der Großherzog auf Weisenheim und Homburg (mit Ausnahme der Magdeburgischen Güter) verzichtet hatte, nachdem das heffische Hinterland mit einem Domainenbesitz im ungefähren Capitalwerth von 3 Millionen Gulden gegen einige unbedeutende Enclaven abgetreten worden war; nachdem der Uebergang der Verwaltung und des Betriebes der Main-Weiser-Bahn (gegen Herausbezahlung der Ertragnisse) theils definitiv zugestanden, theils demnächstiger Verhandlung anheimgegeben war; nachdem man selbst in den Uebergang des Telegraphenwesens und der Post (letztere gegen Zahlung des seither von dem Fürsten von Thurn und Taxis entrichteten Kanons) in die Hände der preussischen Regierung gewilligt hatte, sei es eine durch nichts gerechtfertigte Härte gewesen, dem Großherzogthum auch noch die Zahlung einer Kriegskostenentschädigung von 3 Millionen Gulden aufzuerlegen. Der Correspondent tritt ferner der Behauptung entgegen, daß der Großherzog oder der Minister v. Dalwigk an der Verzögerung des Friedenswerkes Schuld tragen. Er schreibt: „Niemand ist — nach allem, was mit Bestimmtheit verlautet — eine leichtfertiger und fugloser Behauptung in die Welt geschickt worden, als die: daß die Hartnäckigkeit des Großherzogs und seines Ministers das zeitigere Zustandekommen des Friedensvertrages verhindert hätte. Die Ursache dieser Verzögerung lag vielmehr vorwiegend darin, daß Herr von Savigny, mit der Führung sämtlicher Friedensverhandlungen beauftragt, die Verhandlungen mit den heffischen Bevollmächtigten während voller acht Tage unterbrechen mußte. Sobald von preussischer Seite die eigentlichen Verhandlungen aufgenommen wurden, waren sie in verhältnismäßig kürzester Frist auch vollendet. Man wird darum in Berlin auch kaum den Verdacht zurückweisen können, daß, weil die beabsichtigte Annexion der ganzen Provinz Oberhessen vereitelt wurde, man im Verdruss und Aerger darüber das ganze Land zur Buße verdammt.“

In immer dichterem Nebel verschwinden die Phantasiegebilde eines norddeutschen Parlaments, und man scheint sich sogar schon mit dem Gedanken nach und nach zu befreunden, daß davon nichts übrig bleiben werde, als — der Nebel. In der Sitzung des

preussischen Abgeordnetenhauses vom 11. d. M., bei Gelegenheit der Berathung über das Reichswahlgesetz, sollte das Ministerium über den Termin zur Einberufung des norddeutschen Parlaments interpellirt werden. Die Nothwendigkeit einer solchen Interpellation scheint sich durch die Gerüchte von einer Vertagung des Einberufungstermins herausgestellt zu haben. Es werden von conservativer Seite so viele Gründe für die Vertagung angeführt, daß der Zusammentritt des norddeutschen Parlaments überhaupt zweifelhaft erscheint. Jedenfalls — bemerkt die „Presse“ — ist es beachtenswerth, daß die Stimmsführer der ministeriellen Partei in erster Linie die Consolidirung des preussischen Staates in seiner neuen Gestaltung verlangen und die Constituirung Norddeutschlands durch den Parlamentarismus als ein Unglück für Preußen erklären.

Die Union von Nordamerika scheint sich allen Ernstes am europäischen Concert betheiligen zu wollen. Ein Bericht aus New-York, wo Präsident Johnson am 29. v. M. in Begleitung von Herrn Seward, General Grant und Admiral Farragot angekommen und enthusiastisch empfangen worden ist, bestätigt die amerikanischen Absichten auf Europa. Hervorragende Bürger veranstalteten dem Präsidenten zu Ehren ein Banket. Der Präsident hielt eine Rede, worin er seinen festen Entschluß ausdrückte, seine Politik durchzuführen und die Union wieder herzustellen. Auch Mr. Seward sprach über die auswärtige Politik. Die Presse, bemerkte er, verlange Krieg mit Mexico, mit Spanien, mit England. Er seinerseits sei für alle Kriege, welche die Nation wünsche, nur möchte er nicht — mit einer Anspielung auf den Ausschluß der Südstaaten aus dem Congreß — blos mit einem Fuße ins Feld rücken und sei überhaupt etwas ungeduldig, den lahmen Fuß wieder hergestellt zu sehen.

Des Herzogs Adolph von Nassau Abschied von seinen Truppen.

Obgleich der Friedensvertrag zwischen Preußen und Baiern einen Paragraphen wegen Rücktransport der zur Zeit auf bairischem Gebiet befindlichen nassauischen Truppen enthält, so hat der Herzog von Nassau doch direct mit dem Berliner Cabinet über diese Frage verhandelt, und ist unterm 30. August zwischen dem Prinzen Nikolaus von Nassau einerseits und dem Grafen Bismarck andererseits eine Convention zu Stande gekommen, welche den Truppen eine ehrenvolle Rückkehr in die Heimat gestattet. Die nassauische Brigade zieht demgemäß mit vollen militärischen Ehren, Fahnen, Waffen und klingendem Spiel in Wiesbaden ein. Es folgt darauf der traurige Act der Eidesentbindung, das Abliefern der Waffen in das Zeughaus, Rücksenden der

Fahnen an den Herzog, Verurlaubung der Truppen bis auf Friedensetat etc. Der Rücktransport beginnt bereits heute (8.) Abend via Stuttgart-Frankfurt und wird mit jedesmal 3 Nachtzügen bis zum 12. d. vollendet sein. Der Herzog hat heute seinen braven Truppen Lebewohl gesagt; es war ein erschütternder, alle Herzen tief ergreifender Act. Zum letzten mal war die Brigade vereint, ausgerückt in vollem Wappenschmuck, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, ruhmreiche Feldzeichen aus den Kämpfen in Spanien und Belgien, theuere Pfänder, von der Hand edler oranischer Fürstinnen gestiftet. Vor dem Erscheinen des Herzogs wurde den Truppen nachstehender Tagesbefehl corpsweise vorgelesen:

„Mit dem heutigen Tage verläßt ihr die hiesige Gegend, um den Rückmarsch in die Heimat anzutreten. In Folge des unglücklichen Krieges, den wir geführt, hat Mir der Sieger Mein Land, unser gemeinsames theueres Vaterland, entziffen, und erscheine Ich heute zum letzten male als euer Kriegsherr in eurer Mitte, um euch noch einmal vereint zu sehen und Abschied von euch zu nehmen. Ich scheue Mich nicht es auszusprechen, daß der Augenblick der Trennung von euch einer der schmerzlichsten Meines Lebens ist. Der Gedanke hält Mich aufrecht, daß es noch nie eine Schande gewesen, von einem Stärkeren besiegt zu werden — eine Schande kann es nur sein, wenn man sich in der Ueberzeugung seines guten Rechtes aus Furcht vor dem Stärkeren nicht wehrt. Mit eurer Hilfe habe Ich es gethan; ihr habt Mir treu und gut mit Muth und Ausdauer dabei gedient, habt während dieses kurzen aber angreifenden Feldzuges stets die beste Manneszucht bewahrt, alle Anstrengungen unverdrossen ertragen, und zuletzt mit Geduld und Ergebung des Tages geharrt, an dem ihr nach dem heimatlichen Herd zurückkehren könnt; ihr habt gezeigt, daß ihr eurer Väter werth seid. Mit gerühmtem Herzen sage Ich euch Meinen Dank für die vielen Beweise eurer Anhänglichkeit, die Ich von euch empfangen habe, gebe euch die Versicherung, daß Ich auch getrennt von euch mit derselben Liebe euer gedenken werde, mit der Ich euch von jeher zugethan war, und halte Mich überzeugt, daß auch ihr Mir ein treues Andenken bewahren werdet. Bei der Rückkehr werdet ihr Nassau von preussischen Truppen besetzt finden; fanget keinen Streit mit ihnen an, sondern wie Ich mein Schicksal mit Ergebung in den Willen der Vorsehung mit männlichem Muth zu tragen weiß, so zeigt auch ihr, daß ihr euch in das zu fügen wißt, was nun nicht zu ändern ist, und gebet Mir einen Beweis von Anhänglichkeit dadurch, daß ihr der Welt zeigt, die jezt auf euch sieht, daß die nassauische Truppe zwar nicht groß ist, daß sie aber ihren Ruhm darin sucht, in bösen wie in guten Tagen Gehorsam und strenge Manneszucht zu bewahren. Indem Ich Gott bitte, daß er euch und unser theueres Vaterland in seinen gnädigen Schutz nehme, sage Ich euch Lebewohl! Hauptquartier Gänzburg, 8. September 1866. Adolph.“

feuilleton.

Der verwunschene Prinz.

Humoreske von Jakob Měšove.

(Fortsetzung.)

Er nahm ein Licht und schritt den Herren voran in das obere Departement seines Hauses, zu welchem eine steile Treppe, pittoresk wie ein Fußsteig ins Hochgebirge, führte. Oben glücklich angelangt, öffnete er eine Thür und zeigte den Herren die Herrlichkeit des Schlafzimmers. Die vier Jahreszeiten an den Wänden, Genoveva mit der Hirschkuh, alles war da, und in der Ecke ein Bett, nur das eine! Mit Stämmen nahmen dies die Fremden wahr und sahen den Wirth fragend an. Dieser beeilte sich mit der Auskunft.

„Sehen Sie, meine Herren, das Bett ist groß genug für ein halbes Duzend Ihresgleichen und ist eine praktische Erfindung von mir, deren Vortheil jedermann sogleich in die Augen fällt. Wünscht eine angenehme Ruhe, meine Herren!“

Damit machte er sein Servus und entschwebte den verblüfften Gästen, die nun ihrerseits das Bett einer näheren Untersuchung unterzogen. Das fragliche Object erwies sich als eine Anstalt, viel breiter als lang, sonst gerade nicht merkwürdig. Uebrigens war die Bettwäsche, offenbar durch das Verbleiben der Frau Wirthin, von blendender Weiße.

„Wir schlafen also en trois?“ rief Heinrich, seine Genossen zweifelnd fixirend.

„Es wird wohl nicht anders sein können, wenn nicht einer oder zwei mit dem Boden vorlieb nehmen.“

„In der Noth frist der Teufel fliegen!“ brummte der Dritte, indem er sich anzukleiden begann. Die beiden anderen folgten seinem Beispiele und alsbald verrieth ein tiefes Athemholen, das als ein noch nicht entwickeltes Schnarchen gelten konnte, daß die ungewohnte Situation dem Schlafe keinen Eintrag that.

Trotz der ungewöhnlichen Lage erwachten die Freunde erst, als die Sonne die Spitzen ihrer Nasen mit röthlichem Scheine überzog, was ihr nicht schwer war, da das Schlafzimmer sich keiner Vorhänge rühmen konnte. Als sie sich angekleidet hatten und das Gastzimmer betraten, fanden sie den Wirth beschäftigt mit Additionen, und es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, um zu errathen, daß derselbe ihre Rechnung aufstele, um sie ihnen anständig überreichen zu können. In der That ging dieser feierliche Act nach dem Frühstück vor sich, und die Gäste fanden nicht nur das Benehmen des Wirthes, sondern auch die Rechnung ganz anständig, fügten sich jedoch, um unliebsamen Erörterungen vorzubeugen, der Vorsehung des Wirthes, der ihnen aus Erkenntlichkeit eine glückliche Reise wünschte und sie bis auf die Mitte der Straße mit mehr oder minder gelungenen Krachfüßen begleitete.

„Es ist also ausgemacht“, begann Heinrich im Gehen, „wir suchen den Gutsbesitzer auf.“

„Du vergißt des unangenehmen Umstandes“, erwiderte sein rechter Nachbar, „daß wir weder dessen Namen noch die Lage seiner Besitzung kennen.“

„Das ist allerdings unangenehm, indeß suchen wirs zu erfahren!“ Der Wirth würde uns ohne Zweifel Auskunft gegeben haben.

„Versuchen wir es mit dem respectablen Herrn, der uns gerade entgegenkommt und das Ansehen eines Doctors zur Schau trägt.“

„Es scheint mir viel eher ein Schullehrer zu sein. Seht Ihr nicht, wie furchtsam die Kinder vor ihm den Hint ziehen und wie stolz er ihre Grüße nicht erwidert?“

Der besprochene Herr rückte mit abgemessenen Schritten vor, indem er den Stoß, den er zweifelsohne ad majorem suam gloriam trug, bald in die eine, bald in die andere Hand nahm, da er ihn nicht recht zu gebrauchen verstand. Die jungen Wanderer grüßten ihn und er dankte ihnen durch eine herablassende Kopfbewegung und wollte, einen Appell auf seine Börse besitzend, seine Schritte auf der Straße weiter lenken.

„Bester Herr!“ begann Heinrich, „wohnt in der Gegend nicht ein angesehener Gutsbesitzer, in dessen Jagdrahon diese Berge da mit eingegriffen sind? Sie würden uns sehr verpflichten, wenn Sie uns darüber Auskunft geben könnten oder wollten!“

Geschmeichelt durch die höfliche Ausdrucksweise und da er sah, daß es nicht auf seine Börse abgesehen war, machte der Herr Halt und nachdem er zuerst den Sprecher, dann seine Gefährten vom Kopf bis zum Fuß einer genauen Musterung unterzogen, begann er in näselndem Tone:

„Ja, allerdings wohnt er da, ich gebe seinem Sohne täglich Clavierlektionen.“

„Das ist mehr, als uns angeht und weniger, als wir wünschen“, dachte Heinrich und fuhr laut fort: „Seine Besitzung ist also nicht sehr entlegen?“

„O nein, denn ich bin täglich dort!“

„Sie liegt also außerhalb des Ortes?“

„Gewiß, denn der Ort ist nicht groß und dann würde mein Zögling zu mir kommen.“

„Unausstehlich! Er will uns foppen!“ dachte Heinrich und wollte eben fortfahren, als ihm sein rechter Gefährte ins Wort fiel:

„Könnten Sie uns, verehrter Herr, nicht den Weg andeuten, der uns dahin führt?“

„O ja, ich bin mit der Gegend sehr gut vertraut, da ich schon mehrere Jahre hier bin und früher auch den Töchtern —“

Wenige Augenblicke nach dem Verlesen dieses Tagesbefehls, den die Mannschaft in tiefstem Schmerz anhörte, verkündeten Pölerschüsse und Glockengeläute Huldigungen, welche die nächsten Ortschaften dem unglücklichen aber ritterlichen Fürsten darbrachten, dessen Abschied von Günzburg, seinem bisherigen Exil. Die herrlichste Septembersonne schaute auf das traurig erhabene Schauspiel herab, das sich in der Nähe der Stadt unter dem Zufließen einer unübersehbaren theilnehmenden Menge zutrug. Aller Häupter entblößten sich als der Herzog unter dem Hurrah seiner Truppen langsam die Reihen herunterritt, schmerzlich und freundlich zugleich seinen Soldaten zuwinkend, denen er stets ein liebender fürsorglicher Vater gewesen war. Die Haltung und das Aussehen der Truppen war ein vortreffliches; bei dem Defiliren brach jede Division in neue stürmische Hurrahs aus, während der Herzog mit Mühe nach Fassung rang. Kein Auge, selbst nicht in der dichten Zuschauermenge blieb trocken, als derselbe vor der Front der Brigade von seinen Officieren Abschied nahm. Schluchzend umstanden ihn dieselben, drückten noch einmal die Hand, die in guten wie schlimmen Tagen ihnen nur Wohlwollen erwiesen hatte, und als sich dann der Herzog, von Schmerz fast übermannt, zum Scheiden wandte, da drang ein lauter Ruf: „Mit Gott!“ durch die Reihen, die Truppe aber brach unter den Klängen des Oraniermarsches in einen enthusiastischen Abschiedsgruß aus, der erst endete, als der unglückliche Fürst mit seinem kleinen Gefolge in weiter Ferne verschwunden war. Das war der Abschied Herzogs Adolph von seiner letzten Heimat, seiner Truppe; fremd irrt der Sprosse eines Geschlechtes, das Kaiser und Könige zeugte, in der Welt herum, verlassen von denen, zu welchen er in Freud' und Leid gestanden, gerichtet durch die Gewalt, aber noch nicht von der Geschichte, die mit ehernem Griffel in ihr Buch eintragen wird: er fiel durch Dandestreue und Rechtsinn. (A. A. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 11. Sept. (Abdpt.) Mehrere hiesige Blätter sprechen von einer Mission des zum Curgebrauche in Kissingen sich aufhaltenden ersten Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Grafen Crenneville nach Paris. Diese Mittheilung ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Prag, 10. September. Dem Artikel der „Prager Zeitung“, welcher für die Erhebung der Kriegsschäden in Böhmen eine Art Instruction gibt, zufolge werden in allen vom Kriege oder der Invasion getroffenen Bezirken Erhebungs-Commissionen gebildet, welche in Prag und Reichenberg aus den Stadtverordneten-Collegien (unter allfälliger Assistenz eines Finanzbeamten), auf dem flachen Lande aber aus dem Bezirksvorsteher, einem Finanzbeamten, dem Obmann der Bezirksvertretung, den Bezirksausschüssen und den eventuell von dem Obmann und dem Vorsteher des Bezirkes beigezogenen Vertrauensmännern bestehen. Bei den Commissionen in Prag und Reichenberg führen die Bürgermeister, bei den Bezirks-Commissionen diejenigen Bezirksvorsteher den Vorsitz, an deren Sitz die Commission tagt. Alle diejenigen, welche durch die letzten Kriegereignisse einen Schaden erlitten, haben denselben innerhalb der Frist von vierzehn Tagen bei dem Gemeindevorstande anzumelden. Bezüglich jenes Schadens, welcher einen Großgrundbesitzer ohne Rücksicht auf seine Eigenschaft als Gemeindevorstand nur nach seinem Gutskörper getroffen hat, ist diese Anmeldung in gleicher Frist bei derjenigen hiesfür bestellten Bezirks-Commission einzu-

bringen, wo die Gutsverwaltung ihren Sitz hat. Die zur Anmeldung der Kriegsschäden festgesetzte Präklusivfrist von vierzehn Tagen kann in einzelnen Fällen von der Bezirks-Commission ausnahmsweise bei gehöriger Begründung auf weitere vierzehn Tage verlängert werden. Für Prag und Reichenberg steht das Recht zur ausnahmsweisen Verlängerung der Anmeldefrist der Landescommission zu. Zur Anmeldung sind geeignet: 1. Alle Contributionen und Requisitionen, welche a) von den k. k. österreichischen und den mit ihnen verbundenen königlich sächsischen Truppen, b) von den feindlichen Truppen herühren; 2. der sonstige durch die Kriegereignisse verursachte Schaden. Dabei ist es Aufgabe der Commission, gleich nach ihrer Constituirung den allfälligen, durch die Kriegereignisse herbeigeführten Nothstand unter der Bevölkerung zu constatiren und die geeignetsten Mittel zur thunlichsten rechtzeitigen Anwendung desselben in Antrag zu bringen. In dieser Hinsicht hat die Commission namentlich zu erheben, was vor allem zur Sicherung des Lebensunterhaltes und Wirthschaftsbetriebes der einzelnen Beschädigten, welche aus eigenen Mitteln sich aufzuhelfen außer Stande sind, erforderlich ist. Jene Fälle, wo große industrielle Unternehmungen, die viele Hände beschäftigen, durch die Kriegereignisse zu Grunde gerichtet wurden und einer außerordentlichen Hilfe zu baldiger Wiederaufnahme bedürfen, sind speciell unter genauer Angabe der Personal-Betriebsverhältnisse und der die Katastrophe verursachenden und begleitenden Umstände namhaft zu machen. Zum Behufe der Schadenerhebung hat die Commission zuerst die Mitwirkung der Gemeindevorstände oder der betroffenen Gutsverwaltung, und zwar zur Ausfüllung dreier Formulare in Anspruch zu nehmen. In dem ersten Formulare sind alle 1. vom Beginne der Invasion bis 23. Juli, 2. vom 24. Juli bis 1. August und 3. vom 2. August bis inclusive 30. August an die feindlichen Truppen für Contributionen, Requisitionen, Verpflegung im Quartiere oder Lazarethe gemachten Leistungen aufzunehmen. In dem zweiten Formulare haben alle von österreichischen und sächsischen Truppen gemachten Requisitionen, worunter Einquartierungen, Verpflegungen und Vorrathsauslagen nicht zu rechnen sind, Platz zu finden. Im dritten Ausweise endlich ist der sonstige erlittene Schaden zu bezeichnen. Dabei gilt als Einheitspreis der durchschnittliche Marktpreis aus der zweiten Hälfte des Monats Juni und bei Abgang des Marktpreises die factische Barauslage. Die angemeldeten Contributionen und Requisitionen müssen vor allem durch die vorhandenen Quittungen, Reserve etc. und in Ermangelung von diesen durch glaubwürdige Angaben von Zeugen oder Schätzleuten bei dem Gemeindevorsteher documentirt werden. Letzterer hat die Richtigkeit dieser letzteren Gattung von Schadenangaben zu bestätigen. Die Nothstandserhebungen und die Anträge über die zur Sicherung des Lebensunterhaltes und des Wirthschaftsbetriebes unbedingt erforderlichen Maßregeln sind in einem weiteren Ausweise zusammenzustellen. Auf die thunlichste Abwendung der Gefahr des zu besorgenden Nothstandes muß die Aufmerksamkeit der Bezirks-Commission zunächst gerichtet sein. Die Commission hat daher vor allem dieser Aufgabe sich zuzuwenden und die geeigneten Mittel zur Beseitigung dieser Gefahr in Erwägung zu ziehen, namentlich in der Richtung, daß der Wirthschaftsbetrieb nicht in Stockung gerathe. Zur Beendigung der Erhebungen und Vorlage derselben an die Bezirks-Commission hat letztere den Gemeindevorständen, beziehungsweise den Gutsverwaltungen eine thunlichst kurze Frist zu bestimmen.

Für Prag und Reichenberg wird diese Frist von der Landes-Commission bestimmt werden. Nach durchgeführter Erhebung und Ausfüllung sind die Ausweise abzuschließen, mit allen von den requirirenden Militär-Organen ausgefertigten Empfangs-Bestätigungen und sonstigen Documenten zu versehen, am Schlusse des Ausweises die Bestätigung der Gemeinde oder Gutsverwaltung, daß dieselbe für die Richtigkeit der Aufnahme haften, beizufügen und das Operat an die Bezirks-Commission einzusenden. Diese Ausweise sind hierauf von der Commission in der Hinsicht zu prüfen, ob für die gemachten Leistungen und erlittenen Schäden hinreichende Nachweise vorliegen, ob die angegebenen Preise, darunter auch die in den preussischen Requisitionsscheinen angelegten, den Marktpreisen entsprechen, und ob nicht neuerliche Erhebungen nothwendig sind. Die Bezirks-Commission hat die Elaborate für die einzelnen Gemeinden oder Gutskörper sogleich nach ihrem Einlangen der Prüfung zu unterziehen und sodann der Landes-Commission sofort vorzulegen. Auch der Großgrundbesitzer hat jene Contributionen und Requisitionen, welche er als Gemeindevorstand zufolge einer gemeindeweißen Repartition erlitten hat, bei der betreffenden Gemeinde-Vorstellung anzumelden und nachzuweisen. Dagegen hat derselbe die Leistungen und Schäden, welche er ohne Rücksicht auf seine Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, daher nur als Großgrundbesitzer für sich ausschließlich geleistet oder erlitten hat und wodurch also sein ganzer Gutskörper als solcher betroffen wurde, separat durch seine Gutsverwaltung in die betreffenden Ausweise einzutragen und sodann diese sammt den Belegen und den allfälligen Bestätigungen unmittelbar bei der Commission jenes Bezirkes, in welchem die Verwaltung des betreffenden Gutes ihren Sitz hat, einzubringen. Zur Gültigkeit eines Beschlusses der Bezirks-Commission ist die Anwesenheit wenigstens der Hälfte der Mitglieder und die einfache Majorität der Anwesenden erforderlich.

Venedig, 7. Sept. (Pr.) Der definitive Friedensschluß mit Italien dürfte noch längere Zeit auf sich warten lassen, und was die Räumung der von den österreichischen Truppen besetzten Festungen Veneziens betrifft, so dürften noch mehrere Wochen oder Monate verfließen, bis dieselbe erfolgt. Aus sehr verlässlicher Quelle erhalten wir die Versicherung, daß von einer unbedingten Uebergabe dieser Festungen an Italien durchaus nicht die Rede ist, sondern daß Italien sich sogar im Principe bereit erklärt hat, eine Entschädigungssumme für die Festungen und alles in denselben zurückgelassene Kriegsmateriale an Oesterreich noch vor der Räumung der Festungen durch die k. k. Truppen zu bezahlen, und daß bloß die Höhe des zu entrichtenden Ersatzbetrages Gegenstand der weiteren Verhandlungen sein wird. Wir können daher der Behauptung, daß Italien die Festungen gratis erhält, mit aller Bestimmtheit widersprechen.

Ausland.

Berlin, 10. September. Die Anleihecommission des Abgeordnetenhauses beschloß heute definitiv die 60 Millionen Anleihe abzulehen und das von der Commission vereinbarte Gesetz anzunehmen, welches die Ausgabe von 30 Millionen Schatzbons für ein Jahr festsetzt. Der Finanzminister erklärte das Gesetz für unannehmbar; die Regierung lege auf den Commissionsbeschuß kein Gewicht und hoffe ein günstigeres Resultat vom Plenum. — Sitzung des Herrenhauses. Verhandlung über die Annexionsvorlage. Die Commission empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzesentwurfes.

„Sie wissen also den Weg?“ rief Heinrich ärgerlich im höchsten Grade.

„D ja, sehr gut, ich mache ihn täglich, und es steht mir sogar frei, auch die Pferde des Gutsbesizers —“

„Im Clavierpiel zu unterrichten! Sie scheinen überhaupt viel mit Roffen zu thun zu haben, wie Ihre Unhöflichkeit zeigt. Allons messieurs, wir finden vielleicht einen gefälligeren Menschen, als dieser Monsieur Gimpel!“

Damit setzten sie ihren Weg fort, während der Beleidigte, mit seinem Stock in der Luft wild herumfuchtelnd, vor sich hinschrie, ohne von den Wanderern weiter beachtet zu werden. Heinrich fühlte, daß er in der Aufregung etwas zu grob mit ihm verfahren hatte.

„Leute dieses Schlages,“ sagte er zu den Gefährten, „ergreifen jede Gelegenheit, um sich bei den Unbekannten ein möglichst gewaltiges Air zu geben und ihnen den möglichst genauesten Begriff von der Wichtigkeit ihrer Person beizubringen. Daraus schließe ich, daß der Gutsbesitzer ein gebildeter Mann sein und viel gelten muß, weil sich der Schafskopf da durch die nahen Beziehungen zu ihm bei uns ins rechte Licht stellen wollte. Diesmal ist ihm dies nicht ganz gelungen, obwohl ich nicht hätte so weit gehen sollen.“

Oben kamen sie an einer Tabaktrafil vorüber. Ein schelmisches Mädchengesicht sah neugierig auf die Vorübergehenden.

„Halt, hier erfahren wir's! Wir haben ohnehin keine Cigarren!“

Damit verschwand Heinrich durch die Thür des kleinen Ladens, und man sah ihn eine Weile mit der hübschen Verkäuferin reden. Als er heraustrat, blickte sie ihm lächelnd nach, was hübsche Ladenmädchen hübschen jungen Männern gegenüber sonst nicht zu thun pflegen.

„Das Mädchen,“ begann er, „erwies sich gefälliger. Ihrer

Angabe nach führt ein Weg, etwa hundert Schritte vom Orte beginnend, über die Felder zur Besingung, die wir, wenn ich recht verstanden, jeden Augenblick zu Gesicht bekommen müssen. Ah, da ist sie!“

Jenseits eines anmuthigen Wäldchens zeigte sich ein schloßartiges Gebäude neueren Styls, umgeben von Baumreihen und Wiesen. Es sah so einladend aus, daß unsere Wanderer unwillkürlich ihre Schritte beschleunigten. Plötzlich blieb einer von den dreien stehen und rief:

„Halt! so geh's nicht! Wir müssen, als ehrliche Menschenkinder, doch einen passenden Vorwand zum Besuche haben!“

„Ueberlaß diese Sorge mir, Fremde!“ rief Heinrich, und ich kann Euch eine glänzende Aufnahme garantiren!“

Dieses Anerbieten war den beiden um so willkommener, als sie, Sprache betreffend, sich keiner besondern Geläufigkeit erfreuten. Man schritt also wohlgemuth und schweigend fürbaß, weil der Vorderste offenbar mit der Composition einer inhaltschweren Rede beschäftigt war. Je mehr man sich dem Gebäude näherte, desto banger schlug allen das Herz, desto langsamer wurden die Schritte. Endlich schlug ein Hund an, es antwortete ihm ein Echo aus wohl zehn andern Hundekehlen in höheren Tönen und gräulichem Chor und zugleich nahm das ganze Rudel den Weg gegen unsere verblüfften Wanderer, welche sofort zur Vertheidigung ein Carré formirten.

In diesem kritischen Momente erschien an der Schwelle des Gebäudes ein ältester Herr in ziemlich vergilbtem Zägeranzug, mit einem obligaten Schnurbart und wohlwollendem Gesichtsausdruck, und that einen scharfen Pfiff, worauf sich die Bestien knurrend zurückzogen und unsern Abenteurern der Zugang offen blieb. Der alte Herr ging ihnen erwartungsvoll entgegen mit jener Miene, welche weder absolut freundlich, noch auch feindselig, sondern höchst reservirt erscheint, um dann je nach Umständen in

die eine oder die andere Stimmung umzuschlagen. Die drei schritten, den Herold voran, gerade auf ihn zu, ohne drei neugierige, hübsche, ja allerliebste Gesichter zu bemerken, welche hinter den Saloufen hervorblühten. Als man nahe genug war, grüßte das Trio fast gleichzeitig und der Sprecher begann, den Hut modemäßig in der Hand:

„Wohlebler Herr! Bei unserer Durchreise durch den Ort hörten wir Ihre Vortrefflichkeit in der edlen Jagdkunde so vielfach preisen, daß in uns, die wir sämmtlich selbst eifrige, obwohl erst angehende Jäger der Nimrodie sind, der lebhafteste Wunsch rege wurde, Euer Wohlgeborn selbst persönlich kennen zu lernen und Ihnen unsere Verehrung zu bezeigen. Nebenbei war auch ein Gerücht, dessen Stichhaltigkeit ich mir vorläufig zu bezweifeln erlaube, nämlich bezüglich eines „verwunschenen Prinzen,“ eine mächtige Triebfeder, und wir nahmen uns daher die Freiheit, Sie in Ihrem eigenen Bane aufzustöbern, selbst auf die Gefahr hin, eine ungünstige Aufnahme erfahren zu müssen.“

„So weit,“ rief der älteste Herr freundlich, „wird es wohl nicht kommen, denn es freut mich immer, von Jagdsfreunden eines Besuches gewürdigt zu werden.“

„Erlauben Sie daher, Ihnen mich selbst und meine beiden Freunde vorzustellen, damit Sie mit bekannten Größen verkehren. Dieser mein rechter Nachbar ist Herr Leo R..., wie sein ganzes Wesen zeigt, ein eifriger Hörer der Philosophie; dieser, Herr Karl F. hat sich das dankbare Feld der Naturwissenschaften erwählt, während ich selbst gleich meinem Vater meines Reichens ein Defonom bin und mich Heinrich L. nenne.“

„Wie? Heinrich L.? Willkommen, Sohn meines alten Freundes! Willkommen, Ihr beiden Herren! Belieben Sie einzutreten! Louise, Aurora, Fanny! Hier bringe ich Euch den Sohn meines alten Freundes nebst zwei willkommenen Begleitern!“

(Fortsetzung folgt.)

Graf Maltzahn stellt den allseitig unterstützten Verbesserungsantrag auf Annahme des Entwurfes in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung. Vor Beginn der Debatte protestirt der hannoversche Kammerherr v. Busche-Streichthorff gegen die Annexion Hannovers. Er schließt mit den Worten: „Mag auch Hannover jetzt der Gewalt weichen, immer wird es seinem Herrscherhause treu bleiben und auf Gott hoffen, der zu rechter Zeit hilft.“ (Anhaltendes Stillschweigen.) Daniels referirt. (Graf Bismarck tritt ein.) Brunnet-Jacobau hält den 1. October 1867 für einen für die Einführung der preussischen Verfassung zu nahen Termin. Klübow wünscht Schonung der Eigenthümlichkeiten. Haselbach weist den Protest Busche's zurück; ebenso Dührn. Die Annexionsvorlage wird schließlich in der vom Abgeordnetenhaus genehmigten Fassung angenommen.

10. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die Ratification der Bündnißverträge vom 18. August mit Oldenburg, Weimar, Braunschweig, Anhalt, Altenburg, beiden Schwarzburg, Waldeck, beiden Lippe, Coburg, Ruß l. u. und den Hansestädten ist vorgestern erfolgt. Die Ratification mit beiden Mecklenburg erfolgt heute. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet ferner: Die Verhandlungen mit Sachsen bezogen sich noch nicht auf die künftige Stellung Sachsens im norddeutschen Bunde. Preußen verlangt als Vorbedingung Verhandlungen wegen Räumung der Festung Königstein. Die Räumung erfolgt wahrscheinlich demnächst.

Aus Toulon wird geschrieben, daß die römische Legion den Befehl erhalten hat, sich für den 12. zur Einschiffung nach Civitavecchia bereit zu halten. Die Einschiffung wird in Antibes stattfinden, wohin zu diesem Behufe die Dampfsregatte „Eldorado“ von Toulon abgefertigt wurde.

Die „Morning Post“ theilt mit, daß der Minister des Aeußern in Griechenland eine Note an die drei Schutzmächte gerichtet habe, in welcher dargethan wird, daß Griechenland von Gefahr bedroht sei, wenn der König sich der nationalen Bewegung gegenüber, die jetzt in den griechischen Provinzen herrscht, vollkommen neutral verhalten sollte. Die griechische Regierung verlangt, daß die unter türkischem Szepter lebenden Griechen mittelst des allgemeinen Stimmrechtes über die Gestaltung ihres künftigen Schicksales befragt werden sollen.

Laut soeben eingelangten Nachrichten aus Mexico, 10. August, haben Se. Majestät der Kaiser Maximilian den Herrn Obersten Alfons v. Rodolitsch zu allerhöchstherrlichem Adjutanten ernannt, und zwar unbeschadet des von Oberst Rodolitsch geführten Commando's des österreichischen Husaren-Regiments, welches derzeit in der Hauptstadt concentrirt ist. Legationsrath Herzfeld ist stets in unmittelbarer Nähe des Kaisers und vielseitig beschäftigt.

Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben der durch Feuer verunglückten Gemeinde Strazov im Trentschiner Comitate aus allerhöchster Gnade eine Unterstützung von 800 fl. zu spenden geruht.

In Rom erschienen dieser Tage vier Personen, deren eine die Uniform eines Gendarmen trug, im Hause des aus Neapel mit dem Könige Franz II. emigrierten Conte Cacace und stellten angeblich im polizeilichen Auftrage eine Hausuntersuchung an. Conte Cacace ließ sie gewähren, wollte ihnen aber, nachdem sie sich einiger Papiere bemächtigt hatten, auf die Polizei folgen. Sie wehrten es ihm mit dem Bedeuten, daß es für heute zu spät sei, er möge morgen kommen. Am nächsten Tage erfuhr er, daß die Polizei niemanden zu ihm geschickt hatte. Man weiß nun, daß die Hausuntersuchung durch Sendlinge des geheimen sogenannten römischen Comité veranstaltet worden ist.

Bei dem am 2. d. M. in Nîmes stattgefundenen Stiergefechte ist der Bandillero Mateo Cabrera vom vierten Stiere, den er eben mit dem besagten Stier in den Nacken stechen wollte, mit dem Horne in die Brust tödtlich gestoßen worden. Dieser Unfall rief einen großen Schrecken bei dem zahlreich versammelten Publicum hervor. „Times“ wundert sich mit Recht, wie derartige rohe Spiele in dem civilisirten Frankreich gebuldet werden können.

Einem Privatbriefe aus New-York entnimmt die „N. A. Ztg.“ die Mittheilung, daß daselbst ein Deutscher, Namens Kinkel, eine verbesserte Construction der Dampfschiffe erfunden habe, durch welche es möglich werden soll, in 4 bis 5 Tagen von Amerika nach England zu gelangen. (?) Die Probefahrten stehen bevor.

Locales.

(Concert.) Mit dem gestrigen Concerte hat Fräulein Charlotte v. Tiefensee von uns Abschied genommen, und fast hatte es den Anschein, als wollte sie uns damit ein recht fröhliches Lebenswohl sagen, so innig und doch so munter quoll der Strom der Töne hervor. Nachdem wir uns bereits neulich über die künstlerischen Leistungen der Concertgeberin im allgemeinen ausgesprochen haben, so wollen wir heute nur bemerken, daß wir dasselbe nach allen Seiten hin vollkommen aufrecht erhalten. Wir können dabei nicht umhin, hervorzuheben, daß einerseits die glücklichere Wahl der Vortragsstücke, die sich dem Rahmen des Stimmumfangs des Fräulein v.

Tiefensee besser fügten, andererseits aber die Temperatur des Concertsaales, in dem die Schwellen des letzten Concertabends einer viel gemäßigteren Temperatur gewichen war, es der Sängerin möglich machten, ihre Stimme in ungeschwächter Kraft auch in die höhern Regionen schwingen zu lassen, was wir hauptsächlich in der mit eminenter Bravour vorgebrachten großen Arie aus „Ernani“ wahrzunehmen Gelegenheit hatten. Mit tiefem Gefühle und richtigem Verständnisse sang Fräulein v. Tiefensee insbesondere das „Gebet“ aus „Tannhäuser“ und die wundervolle Arie „Lascia, ch' io pianga“ aus Händels „Alcina“, welche wie der Vortrag der schon im letzten Concerte so beifällig aufgenommenen Nationallieder (darunter auch das slovenische zur Wiederholung verlangte „Po jezernu“) die Zuhörer entzückten. So wenig wir uns durch getrillerte Liebesseufzer in den mannigfachen Variationen hinreißen lassen oder begeistert werden können, da sie der Natur des „Liedes“ widerstreben, so müssen wir doch der trefflichen Ausführung der Proch'schen Variationen, in welchen Fräulein v. Tiefensee die ganze Macht ihrer Schule entwickelte, unsere vollste Anerkennung zollen, wie denn auch auf diese Nummer in der That ein wahrer Beifallssturm folgte, den die Sängerin auch reichlich verdiente.

Zum schönen Gelingen des Concertes trugen die äußerst anmuthig vorgetragenen Clavierpièces des Fräulein Rosa Fröhlich und das sichere, feste Violinspiel des Fräulein Eugenie Fröhlich nicht unwesentlich bei, wofür das liebenswürdige Geschwisterpaar auch mit den lebhaftesten Beifallsrufen ausgezeichnet wurde. Letztere galten auch in wohlverdienter Weise dem Herrn Theodor Elze, der mit Fräulein Eugenie Fröhlich die „Introduction“ und das „Allegro“ aus seiner Sonate op. 10 trefflich vortrug. Der ihm gewordene Hervorruf galt eben so sehr seinem gebiegenen Spiele, wie der Composition selbst, welche sich durch die Schönheit des musikalischen Gedankens und einen wahrhaft edlen Styl auszeichnet und jedenfalls auch unsere volle Beachtung verdient, die sie in auswärtigen musikalischen Kreisen, wie die übrigen Compositionen dieses geachteten Musikers, bereits gefunden hat.

Fräulein v. Tiefensee sagen wir für die uns bereicherten musikalischen Genüsse hiemit unsern besten Dank.

In der Nacht des 6. September sind dem Grundbesitzer Franz Benz von Topol, Pfarre St. Katharina, sechs Gebäude vollständig niedergebrannt, und außerdem sämtliche Getreide- und Heuvorräthe, dann 12 Stück Hornvieh, 26 Schafe und 4 Stück Schweine ein Raub der Flamme geworden. Die Gebäude waren zwar assicurirt, jedoch nur für einen äußerst geringen Betrag.

Bekanntmachung.

Die gefertigte Handels- und Gewerbekammer bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß heute den 13. September l. J. Nachmittags 4 Uhr im Gemeinderathssaale eine ordentliche Sitzung abgehalten werden wird. Laibach, am 13. September 1866.

Handels- und Gewerbekammer von Krain.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Die „Trierer Ztg.“ schreibt: Herr Vice-Admiral v. Tegetthoff hat uns mit der Zusendung des folgenden, von den brionischen Inseln, 12. September, datirten Telegrammes beehrt: Ich erhielt eben folgendes Telegramm vom Kaiser von Mexico über New-York: Beglückwünschen Sie Stab und Mannschaft zum glänzenden Seesieg. Ihnen, dem heldenmüthigen Admiral, meinen wärmsten Dank. Stolz auf meine Siegesfahrten, sende ich der ganzen Flotte herzlichen Gruß.

Prag, 11. September. Die Finanzlandesdirection hat auf Grund eines Besuches der Handelskammer an die Statthalterei sofort verfügt, daß bei der Steuereinzahlung nur dort mit Strenge vorzugehen sei, wo genaue Erhebungen die Gefährlichkeit der Kriegsschäden dargethan haben.

Wien, 11. September. Laut Ausweis des „Sürgöny“ sind den königlichen Notstandscommissären für Ungarn 2,327.000 fl. zum Ankauf von Herbstsaat und 1,980.560 fl. zur Unterstützung durch Arbeit übergeben worden.

Wien, 11. September. „Bilag“ stellt in Abrede, daß die Frage, wer ungarischer Ministerpräsident sein soll, in den Vordergrund getreten sei. Die persönliche Stellung Sennyey's sei nirgends zur Sprache gekommen, die jüngste Anwesenheit desselben in Wien habe zum Zweck gehabt, über den Zustand und die Stimmung des Landes, wie über die künftige Gestaltung der ungarischen Angelegenheit Bericht zu erstatten.

Florenz, 10. September. Die „Nazione“ beschwichtigt die von einigen Journalen ausgesprochenen Befürchtungen über den langsamen Gang der Friedensverhandlungen und erklärt, daß die diplomatische Lage die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in absoluter Weise ausschließt.

Paris, 11. September. (N. Fr. Pr.) Die Reise des preussischen Volschafters v. d. Voß nach Berlin erfolgte wegen Sachsens; Frankreich begehrt dringend die Erhaltung der diplomatischen und militärischen Selbstständigkeit Sachsens.

Paris, 11. September (Abends). Die „Patrie“ constatirt in einem Artikel die Nothwendigkeit, die Donaufürstenthümerfrage durch Anerkennung des Prinzen Karl als erwählten Souverän von Rumänien rasch zu lösen. Die von der Pforte gestellten Bedingungen für die Anerkennung sind unannehmbar; es ist nothwendig, daß eine Transaction erfolge, durch welche die Pforte unter Aufrechterhaltung ihrer Souveränität den gewählten Souverän anerkenne. Dies wird den Schatten der orientalischen Frage verschwinden lassen, welcher über Europa in Folge der Ereignisse von Candia schwebt, die durch serbische und montenegrinische Agitationen sich verwickeln könnten. Wenn diese Lösung zu lange hinausgezogen würde, so würde nichts mehr das Zögern der Großmächte in der Anerkennung des Prinzen Karl rechtfertigen.

Madrid, 9. September. Die Reise der Königin zum Besuche der Kaiserin Eugenie in Biarritz ist unterblieben.

St. Petersburg, 11. September. General Graf Murawiew, früher General-Gouverneur der Westprovinzen und zuletzt Präses des Untersuchungscomité anlässlich des Attentates gegen den Kaiser, ist auf seinem Gute, wo er sich mit Urlaub aufhielt, gestorben.

Constantinopel, 10. September (Abends, direct). Die Pforte hat den französischen Gesandten versichert, jährlich einen Theil der Staatsrevenuen und des ägyptischen Tributs für Interessen und Amortisirung der auswärtigen Anleihe an die ottomanische Bank überliefern und durch Reducirungen in der Administration und Civilliste jährlich Ersparnisse im Betrage von 3 Mill. 500.000 Livres zur Herstellung des Budgetgleichgewichtes erzielen zu wollen. — Auf Candia finden täglich Zusammenstöße zwischen Griechen und Türken statt. Das Militär schreitet kräftig ein. — Der Generalgouverneur von Macedonien, Husni Pascha, wurde abgesetzt. — Die Pforte errichtet eine Gesandtschaft in Washington. — An die Pforte ist eine Petition um Ernennung des Aristides Baltazzi zum Fürsten von Samos gelangt. — Die Eisenbahnlinie von Varna-Russchuk ist vollendet.

Constantinopel, 11. September. (Direct.) Die Couponszahlung pro October und Januar ist durch ein mit der Societe generale und der Bank ottomane getroffenes Arrangement gesichert. — Savfet Pascha soll Großvezier, Cabouly Effendi Handelsminister und Halil Pascha Großmeister der Artillerie werden. — Marquis de Wunstler erhielt den Osmanie-Orden in Brillanten. — Nach Candia und Samos wurden Truppenverstärkungen abgeschickt. — Eine amerikanische Kriegscorvette ist hier angelangt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 12. September.

5perc. Metalliques 63.50. — 5perc. National-Anlehen 68.95. — Bancaen 739. — Creditactien 161.90. — 1860er Staatsanlehen 83.10. — Silber 128.25. — London 129. — R. l. Ducaten 6.15.

Geschäfts-Beitung.

Krainburg, 10. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 56 Wagen mit Getreide und 62 Stück Schweine. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5	5	Butter pr. Pfund	—	28
Korn	3	66	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbschmalz	—	—	Kalbsteisch	—	17
Heiden	2	90	Schweinefleisch	—	18
Hirse	2	20	Schäpffenschmalz	—	12
Kukuruz	4	—	Hühner pr. Stück	—	20
Geräpffel	—	80	Lanben	—	10
Linfen	—	—	Hen pr. Zentner	1	50
Erbsen	—	—	Stroh	—	80
Hjolen	4	48	Holz, hartes, pr. Kst.	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	3	—
Schweinschmalz	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch	—	34	— weißer	10	50
Speck, geräuchert, Pfd.	—	45			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 P. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
12.	6 U. Abg.	323.78	+12.0	N. schwach	Regen	25.98
	2 " N.	324.52	+12.5	D. schwach	Regen	Regen
	10 " Abg.	325.41	+12.0	D. sehr schw.	ganz bew.	Regen
Der Regen den ganzen Vormittag anhaltend bis Nachmittag. Später in N. etwas gelichtet.						
						3 UH

Der Regen den ganzen Vormittag anhaltend bis 3 Uhr Nachmittags. Später in N. etwas gelichtet.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Begleitung der Leiche der Frau

Anna Verhoun

zur letzten Ruhestätte und die dadurch an den Tag gelegte allgemeine herzliche Theilnahme fuhrt sich die Familie Verhoun verpflichtet, den verehrten Bewohnern der Stadt Laibach ihren tiefgefühlten Dank öffentlich auszusprechen.

Laibach, am 12. September 1866.

(2044)